

...“ abgedreht, da schwebt ihm etwas vor, das uns beide im Juni 1961 nach Cuba führt. Nie gab es wieder einen so sprachkundigen wie kameradschaftlichen Reisegefährten für mich wie ihn. Längst haben wir uns angefreundet dort in der Ferne, auf Stoffsuche für einen Film, der dann „Preludio 11“ heißen wird, da bietet er mir eher beiläufig sein Ahrenshooper Sommerhaus zum Kauf an. Erst sechs Jahre steht es, wird von ihm wenig genutzt, und der Preis ist mehr als fair: zwei Drittel der Baukosten ... Heutzutage würde das kein Bauherr oder Immobilienmakler fassen.



Das Haus „Cucana“ im Ahrenshooper Niemannsweg um
1960

Das Grundstück selbst ist wie geschenkt zu
den sagenhaft niedrigen Bodenpreisen von

1936, die in der DDR weiterhin gelten. In dankbarer Erinnerung an jenen Streifzug durch das ferne Cuba nenne ich das Haus *Cucana* – ein spanischer Ausdruck für „leichtes Geld“ oder „Glückstreffer“, der in unserem Film als Codewort fällt.

Meine Familie, damals erst dreiköpfig, zieht Ende 1962 fröhlich ein. Im Oberstock, unterm Rohrdach, wohnt unentgeltlich, von dem Besitzerwechsel ganz unberührt, ein Rentnerpaar: Umsiedler aus dem Sudetenland. (Falls dies denn das rechte Wort noch ist; ein Gast vom Rhein erklärt mir später, dass „Umsiedler“ ein Euphemismus sei, ein Hüll- oder Tarnwort der DDR für „Flüchtlinge“ oder „Vertriebene“, wie es korrekt im Westen heißt.)

Der alte Josef Walter, er spielt noch die Orgel in der schilfgedeckten Schifferkirche

Ahrenshoops, überträgt etwas von dem Respekt, den ihm Titel und Rang des Professors einflößten, zu meiner Verwunderung auf mich. Seine Frau, die resolute Maria, wird ihn um sieben Jahre überleben. Die Eheleute hüten das Haus, halten den Zaun instand und stellen uns Sträuße aus Ilex und Feldblumen hin, wenn wir im Frühsommer aus Magdeburg kommen.

